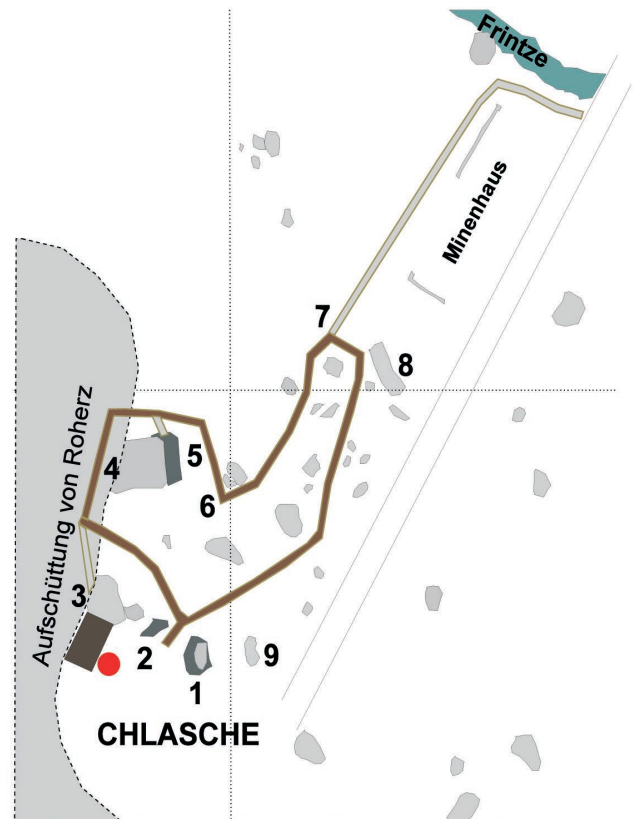


EIN RUNDGANG UM DIE PIRRA MARTERA



- 1 Block von 2 m Höhe in Form eines Pyramidenstumpfs. Gneis mit Muskovit. Auf der oberen Fläche sind 5 ziemlich schöne Schalen (Ø 12 - 20 cm, Tiefe 4 - 6 cm) und mehrere (4 - 5) kleinere und zweifelhafte oder verwitterte Schalen graviert.
- 2 Platte von 2,8 x 2 m, schwach gegen Südosten geneigt. Chlorit-Serizit-Schiefer. Die Platte zeigt 55 runde und ovale Schalen und tiefe Rinnen, die eine geschickte Arbeit verraten. Es sind ausserdem Initialen (I. L. H.) graviert, die in Art und Anordnung an ähnliche Zeichen auf dem Stein Nr. 5 und dem zerstörten Stein Nr. 8 erinnern. Leider wurde der Teil mit den Schalen und Rinnen vor etwa 20 Jahren durch ein Feuer, das Touristen entzündet hatten, stark beschädigt. Neben der Platte Nr. 2 befindet sich eine kleinere Platte mit einem Bohrloch.
- 3 Block von 7,5 x 6,5 m mit einer Höhe von 5 m. Serizit-Schiefer. Die nordwestliche Partie des Blocks liegt unter der Erzaufschüttung. Die stark abfallende nordwestliche Seite des Blocks ist mit rezenten Gravuren bedeckt (Buchstaben, Namen, Zahlen, Jahreszahlen) und hat zwei grosse Bohrlöcher.
- 4 Pirra Martera (Marterstein) im Zentrum der Wiese Chlasche. Gigantischer Block von 8,5 x 7,5 x 9,5 m, der auf einem kleineren abgestützt ist (Nr. 5). Der Block dominiert die Wiese; er hat auf dem Gipfel eine zweifelhafte Schale. Auf der westlichen Seite

- sind einige Vertiefungen zu erkennen, die wahrscheinlich natürlich sind.
- 5 Block unter der Pirra Martera mit zwei tiefen konischen Schalen von 8 - 10 cm Ø und einer Gruppe von Gravuren (3 sehr kleine Schalen, ein Dreieck und ein «I»).
 - 6 Der wohl interessanteste Schalenstein der Gruppe. Block aus Chlorit-Serizit-Schiefer, 1 x 0,8 m, von der Form eines Trapezes, nur wenig aus dem Boden ragend. Im Stein sind 2 grosse ovale Schalen eingraviert, die häufig als Fussabdrücke interpretiert werden. Der linke Fuss ist 30 cm lang und 18 cm breit und hat eine Tiefe von 6 cm, der rechte Fuss ist 33 cm lang, 17 cm breit und 7 cm tief. Die beiden Fusssohlen sind durch einen Zwischenraum von 4 cm Breite getrennt und gegen Norden orientiert. Um die beiden Fussabdrücke sind etwa 10 runde und wenig tiefe Schalen verteilt, die grösste von 8 cm Ø und 5 cm Tiefe. Nordöstlich dieses Steins liegt 10 cm entfernt ein Block von 2,5 x 1 m, ohne Schalen.
 - 7 Bodenebene Platte, 4,3 x 2,75 m, schwach von Nordwesten nach Südosten in Richtung des Geländes geneigt. Die Platte hat eine einzige Schale von 5 cm Ø und nur 1 cm Tiefe, andere zweifelhafte Vertiefungen, ein Bohrloch und nach Reber ein Kreuz, das nicht mehr zu sehen ist.
 - 8 Block von 6,8 x 4 m, im Süden 3 m, im Norden 1,6 m hoch. Chlorit-Serizit-Schiefer. 1949 zerstört. Ein Bruchstück mit 4 kleinen Schalen liegt am Weg, gegenüber der Platte Nr. 7. Der breite Gipfel dieses Steins wies auf drei Stufen ebene Partien auf, jede dieser Ebenen hatte Schalen. Auf der obersten Ebene zählte man 20 Schalen, einige durch Rinnen verbunden. Auf der mittleren Ebene hatte es 5 und auf der untersten Ebene 8 Schalen. Unweit der letzten Schalen waren Initialen (C. I. L.) graviert, ausserdem kleine Vertiefungen.
 - 9 Block von 3,5 x 1,9 m in der südöstlichen Ecke des Feldes am Rand der Strasse. Der Block wurde 1938 zerstört. Er hatte eine ebene Oberfläche, auf der 21 Schalen zu erkennen waren, die grösste von 7 cm Ø und 2,5 cm Tiefe. Nahe dem nördlichen Grat des Steins war eine halb abgebrochene Schale zu erkennen.
- Die Schalensteingruppe von Grimentz ist im Inventar der Kulturgüter der Schweiz seit 1988 als Kulturgut von nationaler Bedeutung klassiert.



Texte: Urs Schwegler
Urs.Schwegler@swissonline.ch

Parrainage



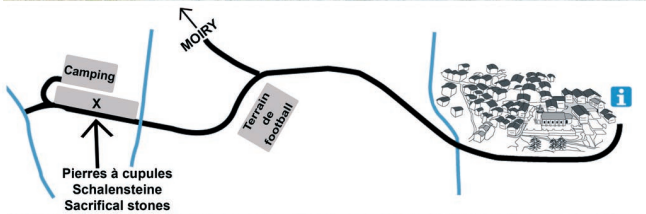
Bourgeoisie de Grimentz Commune de Grimentz/Anniviers



Mme Yvette Kensik-Caloz
Famille Pascal Rouvinet

Informations

Grimentz/St-Jean Tourisme
3961 Grimentz
Téléphone : +41(0)27 475 14 93
Fax : +41(0)27 475 28 91
<http://www.grimentz.ch>



RELIKTE EINER EUROPÄISCHEN ZIVILISATION

Das kantonale Museum für Archäologie in Sion zeigt eine Sammlung von Zeugnissen der Geschichte der Walliser Bevölkerung seit dem Paläolithikum bis zum 4.Jh. unserer Zeitrechnung. Seit dem Ende des 6. Jahrtausends v.Chr. kolonisierten Gruppen von Jägern und Bauern das Gebiet des Kantons Wallis. Vom Mittelneolithikum bis zum Bronzezeitalter, also von 4000 bis 2000 v.Chr., begegnet man verschiedenen Schritten in der Entwicklung der prähistorischen Gesellschaft. Ein sehr markanter Schritt wird durch die Nekropole von Petit-Chasseur von Sion erzählt, deren kulturelle Abfolge auf eine in Europa einmalige Art bei systematischen Grabungen 1961-1973 dokumentiert werden konnte. Während den archäologischen Grabungen fand man Reihen von aufgerichteten Steinen (Menhire) und Grabhäuser, sogenannte Dolmen, die der kollektiven Bestattung der Toten mehrerer Generationen dienten. Die Dolmen waren von 28 imposanten menschengestaltigen Grabsteinen umsäumt, die sorgfältig graviert waren. Diese Grabstelen verkörpern Gottheiten oder Personen von hohem Rang, Priester, Ahnen, Gründer des Stammes.

Diese Zivilisation, die durch grosse Steinmonumente gekennzeichnet war, trägt den Namen megalithische Kultur und ist in ganz Europa anzutreffen, von Spanien bis zum Schwarzen Meer. In der Westschweiz findet man eindrückliche Spuren dieser Zivilisation im Rhonetal (Sion und flussaufwärts), entlang des Neuenburgersees (Bevaix, Corcelles, Yverdon-les-Bains) und am Nordufer des Genfersees bei Lausanne (Vidy, Lutry). Bei diesen prähistorischen Stätten findet man oft gravierte Fels- und Gesteinsoberflächen, welche mit dieser Kultur in Verbindung gebracht werden können, zum Beispiel in St-Léonard nahe bei Sion.

Eine der bekanntesten Gravuren ist die Darstellung einer stilisierten menschlichen Figur in betender Stellung, ein Orant. Das Zeichen, das am häufigsten vorkommt, ist eine halbkugelförmige Vertiefung von 2 bis 20 cm Durchmesser. In St-Léonard zählt man auf einem Felsen 200 dieser Vertiefungen, die von mehreren Oranten begleitet werden. Auf einem Menhir einer Steinreihe von Bevaix am Neuenburgersee sind gegen 50 solcher Vertiefungen eingraviert. Steine, erratische Blöcke oder Felsen mit diesen speziellen Vertiefungen nennt man Schalensteine.

Die neolithische Kultur wurde sehr wahrscheinlich vom Süden über die Alpenpässe ins Wallis gebracht. Einer der prähistorischen alpenquerenden Wege führt vom Aostatal über den Theodulpass und den Col d'Hérens, ein anderer über den Col Collon. Beide Wege vereinigen sich bei Evolène. Von da kann Grimentz und das Val d'Anniviers über den Col de Torrent erreicht werden. Entlang dieser Wege fand man mehrere Schalensteine, isoliert oder in Gruppen. Der grösste Schalenstein der Schweiz liegt oberhalb von St-Luc im Val d'Anniviers, hat 350 Schalen und heisst Pirra Servagios (Stein der Wilden). Die eindrücklichsten Schalensteingruppen sind diejenigen von Hubelwäng oberhalb Zermatt, von der Alp Cotter oberhalb Evolène und von Grimentz.

In der Schweiz gibt es mehr als tausend Schalensteine. Bei einigen dieser Schalensteine kann man eine Beziehung zur neolithischen Kultur nachwei-

sen, einige andere dieser Steine wurden nachweislich von nachfolgenden Zivilisationen bis in die Anfänge unseres Zeitalters hinein hergestellt und verwendet. Für die meisten dieser Steine hat man keine Hinweise, wann sie bearbeitet oder verwendet wurden. Andererseits weiss man auch fast nichts über die Bedeutung der Schalen auf den Steinen, aber eine kultisch-religiöse Verwendung ist sehr wahrscheinlich.

DIE SCHALENSTEINE VON GRIMENTZ

1890 suchte ein Genfer Archäologie, Burkhard Reber, im Val d'Anniviers nach Schalensteinen. Von Einwohnern erfuhr er von einem grossen Felsblock inmitten von mehreren Steinen mit Vertiefungen und Zeichen. Dieser Felsblock, die Pirra Martera (Marterstein) ist fast 10 m hoch und befindet sich auf einem Feld, das von heruntergestürzten Blöcken verschiedener Grösse übersät ist. Der Ort wurde früher Chlasche genannt und befindet sich nahe beim Übergang über den Bach Gouggra im Süden von Grimentz. Hinter der Pirra Martera fand Reber damals die Reste einer gemauerten rechteckigen Umzäunung; diese Umzäunung ist heute unter einer grossen Aufschüttung verschwunden, die zwischen 1938 und 1945 angehäuft wurde. Auf der Ebene im Osten der Pirra Martera fand Reber unter den Versturzblöcken zehn Steine mit Schalen und anderen Zeichen. Zwei dieser Steine sind seither leider zerstört worden. Man vermutet den Ursprung der Schalensteine von Grimentz im Steinzeitalter, im Neolithikum oder in der Bronzezeit, aber es gibt keine Beweise für diese Ansicht. Zu beachten ist, dass einige Gravuren (Initialen, Buchstaben, Zahlzeichen) aus dem 19. oder 20. Jahrhundert stammen. Die Tatsache, dass man keine Spuren der Herstellung der Schalen feststellen kann, bedeutet, dass die Verwitterung der Oberfläche schon seit langer Zeit wirkt. Man hält es für wahrscheinlich, dass die Schalensteine von Grimentz mit der Pirra Martera Zentrum eines Kultplatzes waren. Der auf drei Seiten abgeschlossene Platz mit der herrlichen Aussicht auf einen Teil des Val d'Anniviers macht auf den Besucher tatsächlich einen sehr mystischen Eindruck.

DIE SAGEN UM DIE PIRRA MARTERA

Der Marterstein

Eines Tages suchten Räuber aus dem Aosta-Tal die Alp Torrent heim. Alles was sie fanden rafften sie zusammen und töteten die Hirten auf die nachfolgend beschriebene Art. Der Besitzer der Alp wurde anstelle eines Käselaibs unter die Käsepresse gelegt. Dem Kuhhirten wurde der Griff des Hirtenstabes in die Kehle eingeschlagen. Der Schafhirt wurde in einen Kessel voll Gekochtes geworfen. Der kleine Kuhhirt wurde in einen Teich gestürzt, der noch heute seinen Namen trägt (Le Louché = der Schielende). Der Käser, der einen Einfältigen mimte und dem Treiben zuzustimmen schien, wurde gerettet. Er brachte die Nachricht vom Überfall nach Grimentz. Die Einwohner von Grimentz verfolgten eilends die Räuber, holten sie vor der dritten Brücke ein und nahmen ihnen alles ab, was diese gestohlen hatten. Am folgenden Tag kamen sie mit den Leichen der

getöteten Hirten nach Grimentz zurück und begruben sie bei einem grossen Stein, der seither Marterstein heisst.

Die Heiden und der Stein

Zu Zeiten, als die Heiden im Val d'Anniviers wohnten, versammelten sich diese bei den Schalensteinen, um dort die Götter mit ihren Opfern zu besänftigen. Wenn es keine besonderen Vorkommnisse gab, so opferte man ein Lamm, im andern Falle einen Menschen. Man setzte das Opfer auf den Schalenstein, die Füsse in den Vertiefungen und schlug ihm den Kopf ab. Das Blut floss danach über die Schalen, während dem die Gebete der Bevölkerung immer lauter wurden. Eines Tages wollte man in der Folge einer grossen Katastrophe das schönste Mädchen des Tales opfern. Dieses Mädchen sang auf dem Opferplatz aber so schön, dass die Berggeister ganz verzückt zuhörten. Um das Leben des Mädchens zu retten, lösten die Berggeister grosse Blöcke von den Felsen. Der grösste Block, die Pirra Martera, hielt auf wunderbare Weise genau vor den Vollstreckern des Urteils. Sie erschranken und begriffen, dass das Mädchen nicht geopfert werden durfte. Der Häuptling der Heiden gab das Mädchen seinem Sohn sogar zur Frau. Man sagt auch, dass später ein Brauch verlangte, dass alle jungen Männer von 20 Jahren den berühmten Stein erklettern mussten. Wer dazu unfähig war, dem wurde der Kopf abgeschlagen.

DIE KUPFERMINEN

Am östlichen Abhang, 400 m über der Wiese Chlasche befindet sich eine Kupfermine mit dem Namen Baicolliou (Mundart: Becollio). Nach den vorhandenen Dokumenten wurde die Mine 1836-1838, 1852-53, 1872-73 und von Neuem 1911-1913 und schliesslich 1939-1945 ausgebeutet. Das Erz wurde von der Mine bis zur Wiese Chlasche hinunter transportiert. Die Anlagen zur Behandlung des Erzes befanden sich im 19. Jh. direkt nördlich neben dem Platz mit den Schalensteinen; man kann die Grundmauern des ehemaligen Minenhauses heute noch sehen. 1911 wurde das Erz im Gebiet nördlich davon am Ufer der Gouggra behandelt. Im dortigen Pochwerk (frz. bocard) wurde das Erz für die Weiterbehandlung zerkleinert. Das Gebiet nordöstlich der Wiese Chlasche heisst heute noch Le Boccard. 1939 wurde eine neue grosse Minenfabrik hinter der Pirra Martera auf eine mächtige Aufschüttung gebaut. Mehr als 10 Tonnen Kupfer wurden dort auf elektrolytischem Weg aus 800 Tonnen Roherz gewonnen. Im Juli 1961 wurde der Platz durch die Société de développement von Grimentz in Stand gestellt; auf der benachbarten Zone im Süden wurde ein Picknickplatz eingerichtet. Man nennt diese bewaldete Zone Ilot Bosquet (Waldinselchen). In Österreich, in Italien und auf Zypern konnte man wiederholt Beziehungen zwischen den Schalensteinen und der prähistorischen Erzbehandlung nachweisen. Die Schalensteine dienten als Unterlage, um das Gestein von Hand zu pochen (zu zerkleinern). Denkbar ist, dass auch die Schalensteine von Grimentz diesem Zweck gedient haben. Leider ist es kaum möglich, in Grimentz prähistorische Relikte zu finden, weil diese durch die industrielle Ausbeutung der Minen seit 1836 alle zerstört wurden.